

72 - 1.07.2015

„Erokamano“ für die Unterstützung

HILFSPROJEKT Nackenheimerin Maria Petry sammelt bei Sommerfest Spenden für den Neubau eines Waisenhauses in Kenia

Von Torben Schröder

NACKENHEIM. „Einen Moment“, sagt Maria Petry immer wieder und hat gute Gründe: „Gerade ist meine Gastfamilie aus L.A. angekommen, bei denen ich ab August ein halbes Jahr wohne und die ich noch gar nicht kenne.“ Die Lehramts-Studentin steht vor dem Sprung über den „großen Teich“, um in Los Angeles an einer deutschen Schule zu unterrichten. Aber erst einmal steht noch Hilfe für Kenia auf dem Programm.

Die gebürtige Mainzerin, die in Nackenheim aufgewachsen ist, hatte gemeinsam mit Freunden und Familie zum Sommerfest geladen. Afrikanische Musik der „Star Light Gospel Singers“ klingt durch die Straße, und wer den landestypischen Eintopf genossen, kenianischen Schmuck eingekauft und sich über Maria Petrys Hilfsprojekt informiert hatte, wurde auf dem Heimweg mit einem „Erokamano“ verabschiedet.

Unterstützung vom Vater

Das auf einem großen Banner am Hoftor des Weinguts Petry festgehaltene Wort bedeutet im Luo-Dialekt „Dankeschön“. Und ein kräftiges Dankeschön haben sich Maria Petry und ihre Helfer, aber auch die gut 150 Besucher des Sommerfestes redlich verdient. 3500 Euro an Spendenfeld kamen zusammen. Sie fliegen in den Neubau eines Wai-



Die „Star Light Gospel Singers“ brachten afrikanische Klänge ins Nackenheimer Weingut. Foto: hbz/Sämmer

senhauses in Nyang'Oma in der Nähe des Viktoriassees.

Dort, in der Gegend Kenias, in der man den Luo-Dialekt spricht, hatte Maria Petry im Sommer 2013 gelebt, gemeinsam mit acht Mädchen im Alter von sechs bis 16 Jahren. Das Waisenhaus, in dem die Kinder

untergebracht waren, musste im April auf Geheiß der Behörden geschlossen werden. „Die Mädchen haben schon stark abgenommen“, erklärt Maria Petry, „ich mache mir Sorgen.“

10000 Euro braucht sie als Startkapital für einen Neubau, der dann alle behördlichen Auf-

lagen erfüllt. Rund die Hälfte hat Maria Petry bereits gesammelt – auch mit der Hilfe ihres Vaters Reinhard Petry. Der Winzer wird in diesem Jahr seinen Betrieb stilllegen und bietet nun seine alten Weinkisten zum Verkauf an. Sechs Euro das Stück, alles für das Hilfsprojekt seiner Tochter. „1000 Euro sind auf diesem Weg schon zusammengekommen“, freut sich Maria Petry. Weitere 1000 Euro sind von einer Verkaufsaktion von Kalendern und Taschen übrig geblieben.

Vereinsgründung geplant

„Mein Vater bietet inzwischen auch seine alten Gerätschaften und Paletten an“, freut sich die Lehramts-Studentin, die in Mainz auch in der katholischen Jugend St. Alban aktiv ist. Doch damit nicht genug. Durch einen Bericht in dieser Zeitung im Januar wurde Signe Nelgen auf das Waisenhaus-Projekt aufmerksam. Die Wackernheimerin lebt inzwischen in Nairobi. „Sie hat sich auf den Artikel hin bei mir gemeldet“, freut sich Maria Petry, „das war das Beste, was uns passieren konnte.“ Nun wollen die Familien Petry und Nelgen gemeinsam einen Verein ins Leben rufen, um ihr Hilfsprojekt weiter voranzutreiben.

Zwei Mitstreiterinnen, die gemeinsam mit der ehemaligen Maria-Ward-Schülerin in Kenia waren, werben in Köln und Münster für das Projekt. Signe Nelgen hat die kenianischen

SPRACHE

► „Erokamano“ bedeutet im Luo-Dialekt „Dankeschön“.

► „Oguyo“, der Name des Hilfsprojektes von Maria Petry, bedeutet „Schmetterling“.

Mädchen inzwischen besucht, mit Koffern voller Hilfsgüter im Gepäck. Vor Ort – Nairobi ist etwa eine halbtägige Busreise vom Standort des Waisenhauses entfernt – will sie gemeinsam mit ihrem Ehemann das Projekt im Blick halten.

„Kinder ans Herz gewachsen“

„Die Kinder sind mir in den wenigen Wochen, in denen ich dort war, einfach ans Herz gewachsen“, sagt Petry, „und ich habe gesehen, dass man dort mit vergleichsweise geringen Mitteln viel erreichen kann.“

Ihr Hilfsprojekt trägt den Namen „Oguyo“, was im Luo-Dialekt „Schmetterling“ bedeutet. „Das war das erste Wort, das die Kinder mir in ihrer Regionalsprache beigebracht haben“, erzählt die engagierte Studentin, die auch auf der deutschen Schule in L.A. Werbung für ihr Projekt machen möchte – und dann, nach der Rückkehr im Januar, möglichst schnell wieder nach Kenia fliegen will.